

ern lediglich von Traubing im Landkreis Starnberg bekannt sowie in mehreren Beispielen aus Nordbayern.

Die beiden Fibeln von Erharting stellen vorerst die einzigen Zeugnisse einer späthallstattzeitlichen Ansiedlung dar, die, nach der Fundsituation zu urteilen, zumindest 200 m Durchmesser besessen haben muß. Wegen der vollständigen und tiefgründigen Umgestaltung des Geländes bei der Errichtung der offensichtlich mehrperiodigen mittelalterlichen Burg können hier bei einer archäologischen Untersuchung kaum noch Siedlungsschichten der Hallstattzeit in Originallage erwartet werden. Dagegen ist nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Jahre im Hangabsturzbereich des Burgstalles weitere Hinweise für die hallstattzeitliche Ansiedlung zum Vorschein kommen.

Die Ausgrabungen im späthallstattzeitlichen Herrenhof von Niedererlbach (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 69f.) erbrachten den Nachweis von Metallverarbeitung. In Analogie dazu darf man wegen der Geländesituation der hallstattzeitlichen Fibelproduktionsstätte Erharting in zugleich ge-

schützter und beherrschender Lage hier wohl ebenfalls einen Herrensitz des 6. Jahrhunderts v. Chr. vermuten. Gestützt wird diese Vermutung auch dadurch, daß sich im Mittelalter am selben Platz eine Burg befunden hat.

Die Neufunde vom Erhartinger Burgstall gehören zu den Überraschungen, mit denen in der Archäologie grundsätzlich gerechnet werden muß. Auf der Verbreitungskarte der hallstattzeitlichen Fundplätze in Südbayern (G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 [1959] Taf. 149) ist die nähere und weitere Umgebung Erhartings an Isen und Inn gänzlich fundfrei. Die Denkmalliste verzeichnet lediglich eine kleine Hügelgruppe in geringer Entfernung von dem hier postulierten hallstattzeitlichen Herrensitz, doch sonst in der Nachbarschaft kein weiteres Grabhügelfeld. Dies erlaubt den Schluß, daß die Region an der Isen in der Hallstattzeit weitgehend unbesiedelt war. Lediglich bei Erharting befand sich dann jener Herrensitz mit wohl zugehöriger kleiner Nekropole, der, ebenso wie die spätere mittelalterliche Burg, einen Isenübergang kontrolliert haben dürfte.

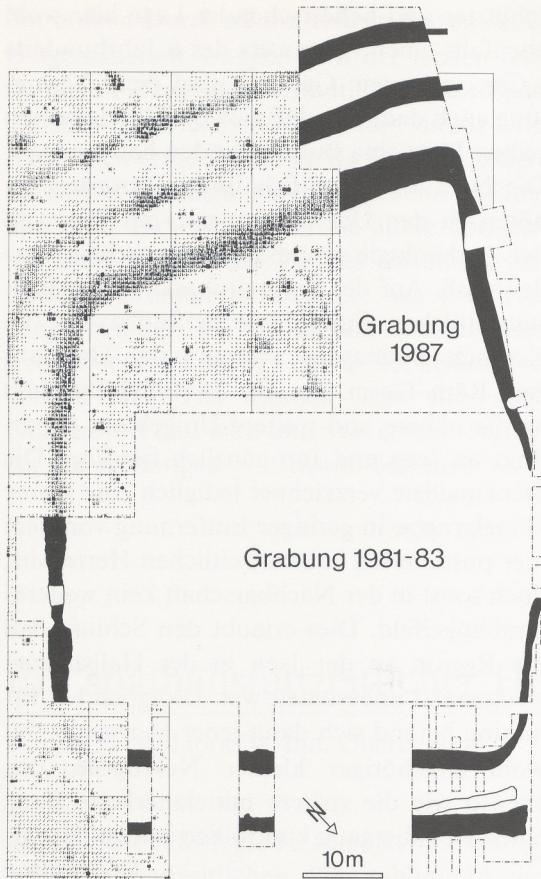
H. P. Uenze

Neue Ausgrabungen im frühkeltischen Erdwerk 1 von Niedererlbach

Gemeinde Buch a. Erlbach, Landkreis Landshut, Niederbayern

Etwa 15 km südwestlich von Landshut liegt am Rande des steil zum Isartal abfallenden tertiären Hügellandes das mit einem dreifachen Grabensystem bewehrte Erdwerk 1 von Niedererlbach. Die Siedlung und das nahe gelegene zugehörige Gräberfeld in der Talaue wurden bereits in den Jahren 1980 bis 1984 ausschnittsweise untersucht (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 92f.; 1984, 69f.). Im Sommer 1987 nahmen wir die Ausgrabungsarbeiten wieder auf (Abb. 40). Daß hier, trotz des ständigen Substanzverlustes durch Bodenerosion und Pflug, die Voraussetzungen, weitere Einblicke in die noch wenig bekannte Siedlungs- und Wirtschaftsweise der frühkeltischen Zeit gewinnen zu können, immer noch denkbar günstig sind, zeigen die erzielten Ergebnisse.

Die Befunde im Teilplan von 1987 (Abb. 41) stellen zum einen die Fortsetzung von aus den älteren Untersuchungen bereits bekannten Siedlungsstrukturen dar, erbrachten aber darüber hinaus auch noch zahlreiche neue Hinweise auf die komplizierte Mehrphasigkeit der Anlage. Hier sind vor allem fünf Pfosten mit ungefähr gleichem Abstand zueinander zu nennen, die in die Verfüllung des parallel zur Hangkante verlaufenden inneren Grabens eingetieft worden waren und zur Umzäunung einer jüngeren Bauphase des Erdwerks gehört haben dürften. Auch die drei zueinander und zum Graben parallel verlaufenden Palisadengräbchen werden mehrmals von jüngeren Befunden geschnitten. Das eingetiefte, annähernd rechteckige Gebäude wurde ebenfalls erst angelegt, als der innere Graben bereits



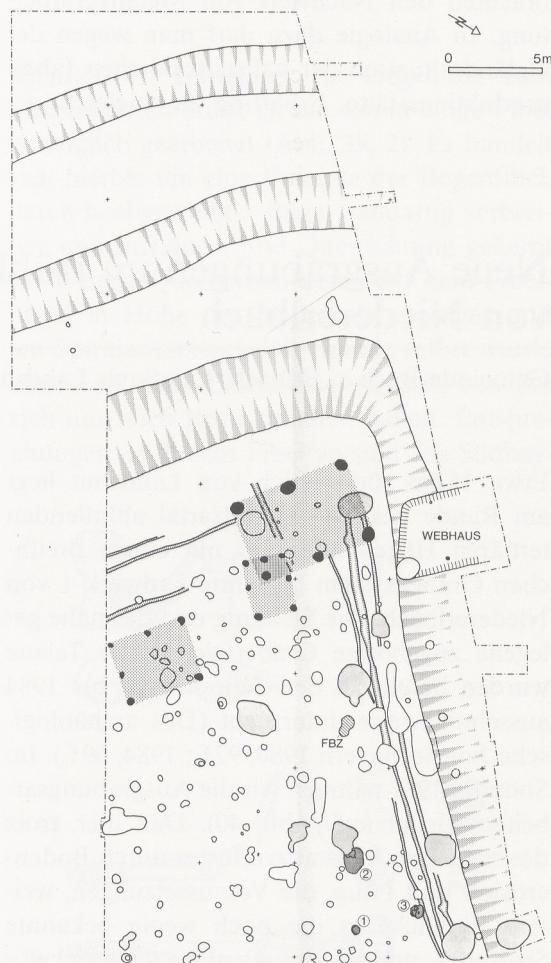
40 Niedererlbach. Übersicht der bisher untersuchten Flächen im Erdwerk 1. Nicht ausgegrabener Bereich nach Magnetogramm.

verfüllt war. Zwei Pfostenlöcher in diesem Grubenhaus kann man als Standspuren eines Webstuhls interpretieren. Mehrere Webgewichte, die sich teilweise noch zwischen den beiden Pfosten auf der alten Oberfläche fanden, weisen ebenfalls auf eine Nutzung als Webhaus hin. Der etwa $6,5 \times 4,5$ m große Sechspfostenbau in der Westecke der Anlage dürfte, da er mit dem Grundriß des 1983 ergrabenen »Torturmes« weitgehende Übereinstimmung aufweist und zudem, wie dieser, auf eine Verengung des Grabens Bezug zu nehmen scheint, ebenfalls eine Eingangssituation anzeigen.

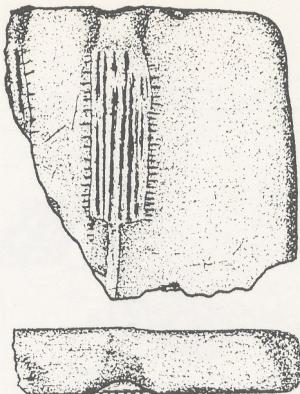
Einen für die Gesamtinterpretation des Erdwerkes wichtigen Detailbefund stellen drei nahe beieinanderliegende Öfen im nördlichen Bereich der Grabungsfläche dar. Sie sind alle nach dem gleichen Prinzip aufgebaut: Die Ofentonne besteht aus einer auf den anstehenden Boden aufgebrachten Lehmpackung, die bei den Öfen 2 und 3 zur besseren Hitzespeicherung mit einer Rollierung aus Flußkieseln versehen war. Eine Ofenkuppel hatte sich nur

noch bei Ofen 1 im Ansatz in situ erhalten (Abb. 43). Ofen 2 war an eine im Profil kegelstumpfförmige Grube, die als Aschenablage diente, angebaut worden. In der Grube fanden sich neben Keramik der Späthallstatt- und Frühlatènezeit auch größere Teile einer Ofenkuppel, die nach Aussage der Stratigraphie bei einer Erneuerung beziehungsweise Reparatur des Ofens dorthin gelangt war. Der Vergleich mit älteren und jüngeren Öfen entsprechender Bauart zeigt, daß es sich hierbei um Anlagen zum Brotbacken gehandelt haben dürfte. Natürlich lassen sich, ohne daß dies im Einzelfall nachzuweisen wäre, auch Tätigkeiten mit geringerem Hitzebedarf, wie das Därren und Rösten von Getreide, in diesen Öfen durchführen.

Mehrere zum Teil in nächster Nähe gelegene Gruben mit kegelstumpfförmigem Profil, die als Erdspeicher für vegetabilische Nahrungsmittel zu interpretieren sind, sowie eine auffal-



41 Niedererlbach. Befunde der Ausgrabung 1987. 1-3 Ofenanlagen. Feines Raster: Vorratsgruben. Schräge Schraffur: Grube der frühen Bronzezeit.



42 Niedererlbach. Fragment einer Gußform aus Keramik. Maßstab 1:1.

lend dichte Streuung von Mahlsteinen aus Granit verdeutlichen, daß hier derjenige Teil des Erdwerks ausgegraben wurde, in dem das für die Versorgung der Bewohner unentbehrliche Getreide gelagert und verarbeitet wurde. Die Gliederung der besiedelten Fläche in verschiedene Tätigkeitsbereiche, die sich bereits mit dem Nachweis von Metallverarbeitung und Töpferei bei den Ausgrabungen der vergangenen Jahre abzeichnete, erhält hiermit einen wesentlichen neuen Aspekt.

Den bislang wohl bedeutendsten Kleinfund stellt das Fragment einer tönernen Gußform-

hälfte zur Herstellung bandförmiger längsgrippter Ohrringe dar (Abb. 42). Die Produktion dieses Schmucktyps am Ort darf damit als gesichert gelten. Das einzige bislang bekannt gewordene Vergleichsstück stammt von der Heuneburg. Formen für Zweischalenguß aus der Hallstattzeit stellen an sich schon Raritäten dar. Hier ist zudem erstmals die Verwendung von Ton als Werkstoff zur Herstellung dieser sonst aus Sandstein gefertigten Objekte belegt.

Die zahlreichen Keramik- und Metallfunde, darunter auch eine drahtförmige Fibel vom Frühlatèneschema mit vogelkopfartig gestaltetem Fuß, bezeugen eine Siedlungskontinuität in den Stufen Hallstatt D und Latène A. An Funden und Befunden anderer Zeitstellung verdienen eine Grube der frühen Bronzezeit und Streufunde der Mittel- bis Spätlatènezeit, die westlich des eigentlichen Siedlungsareals im Bereich der Gräben zutage kamen, Erwähnung.

Für 1988 ist die Untersuchung der Restfläche des Erdwerks geplant, womit dann erstmals in Bayern eine komplett erforschte Anlage dieser Denkmälergattung einer kulturhistorischen Auswertung zur Verfügung stehen wird.

H. Koch



43 Niedererlbach. Ofen I mit erhaltenem Kuppelansatz.